

global pop die verlagsseiten der taz

Schwwesternschaft zelebrieren

Das Zwillingsduo Ibeyi verbindet auf „Spell 31“ Sounds aus Frankreich, Kuba, London und Paris – und ist auf spiritueller Suche

Von Aida Baghernejad

Wir haben uns für Dinge entschuldigt, für die wir uns nicht hätten entschuldigen müssen“, erzählt Lisa-Kaindé Díaz im Interview, während ihre Zwillingsschwester Naomi zustimmend nickt: „Wir klingen anders als alle anderen, uns ist bewusst, dass das unsere wichtigste Charaktereigenschaft ist. Trotzdem haben wir uns dafür entschuldigt, dass wir so sind, wie wir sind.“ Damit sei jetzt Schluss: Die Díaz-Zwillinge, deren gemeinsames Projekt Ibeyi heißt, entschuldigen sich nicht mehr. Nicht für ihren Sound, nicht für ihre Herkunft, nicht für ihre Spiritualität. Schon der Name Ibeyi ist gewissermaßen spirituell: er geht zurück auf den Yoruba-Begriff für die besondere Verbindung von Zwillingen. Yoruba, das ist eine ursprünglich aus Nigeria stammende Sprache, die aber auch unter Anhänger*innen der afrokaribischen Religion Santería verbreitet ist – einer Religion, der auch die Familie der beiden anhängt.

Angefangen hat das mit der Musik vor rund zehn Jahren. Die in Paris aufgewachsenen Schwestern waren damals noch Teenager, gerade 18 geworden, als sie einen Vertrag beim Londoner Indielabel XL Recordings unterschrieben. Das musikalische Talent lag in der Familie: Ihr Vater war der durch seine Kollaborationen etwa mit Buena Vista Social Club bekannte kubanische Percussionist Miguel „Angá“ Díaz, ihre Mutter die französisch-venezolanische Sängerin Maya Dagnino. Nach dem viel zu frühen Tod von Díaz 2006 mit 45 Jahren erlernte die damals 11-jährige Naomi sein Instrument, die Cajón, und beide Schwestern begannen Volkslieder auf Yoruba zu singen.

Unter dem Einfluss der Mutter entwickelten die Schwestern ihr musikalisches Talent weiter, mischten Yoruba-Folk mit temporärem Jazz, Soul, Hip-Hop und Downtempo Electronica und schufen so auf ihrem selbst betitelten Debütalbum 2015 einen Sound, der die Diversität der Gegenwart ebenso spiegelt, wie dass er zutiefst persönliche familiäre Traumata, Verlust und Gemeinschaft verhandelt. Ihre Kunst war nicht

ohne ihre multikulturelle Biografie zu denken und fiel doch selbstbewusst nicht in die Falle des „Weltmusik“-Kitsches, sondern knüpfte an zeitgeistige Strömungen des Pop an. Damit waren die Schwestern 2015 noch Vorkämpfer*innen einer vielschichtigeren Popkultur: „Wir haben lauter verschiedene Genres miteinander vermischt, und unser Sound ist sehr eigen“, erinnert sich Lisa-Kaindé, „so viele Leute haben uns geschrieben, dass wir sie inspiriert hätten – das ist so wunderbar.“

Sieben Jahre später erscheint nun „Spell 31“, das dritte Album der Schwestern. „Das Album handelt von Heilung und vom Feiern“, erklärt Lisa-Kaindé, „die letzten Jahre waren für uns alle schwierig.“ Eine Heilung, die nicht ohne Spiritualität auskommt: Wie mystische Beschwörungen klingen die übereinandergelegten chorhaften Stimmen der Schwestern, die sich gegenseitig ansingen – und immer wieder auch Gäste wie die Sängerin Jorja Smith oder die Rapper Pa Salieu und Berwyn dabei haben, der sie auf einem Cover des Black-Flag-Klassikers „Rise Above“ begleitet.

„Es kam alles sehr natürlich“, sagt Naomi Díaz zu den Kollaborationen. Mit Jorja Smith seien sie schon lange befreundet, die Zusammenarbeit mit Pa Salieu entstand aus einer zufälligen Begegnung beim Kaffeholen.



Sie sind Ibeyi: Naomi Díaz (l.) und Zwillingsschwester Lisa-Kaindé
Foto: Suleika Muller

leuchten auf. „Bei Auftritten fällt uns auf, wie divers unser Publikum ist – insbesondere an Orten, die normalerweise ziemlich segregiert sind. Ich weiß nicht, ob diese Menschen sich außerhalb dieses Konzerts jemals begegnen würden.“

Der strukturelle Rassismus der Gesellschaft ist Ibeyi nie verborgen geblieben: Auf ihrem zweiten Album thematisierten die Schwestern etwa ihre eigenen Erfahrungen mit rassistischen Polizeieinsätzen. „Spell 31“ dagegen verspricht Revolution durch Transzendenz. Die Magie, von der die Schwestern singen, ist eine, die die Herausforderungen der Welt aufnimmt und überwindet.

Vielleicht sind Ibeyi genau deswegen die perfekte Band für diese von Grabenkämpfen geprägte Zeit: Sie fassen Identitätspolitik in einen Sound, der auch ganz ohne intellektuellen Überbau zu verstehen ist, ihre Musik ist nicht ohne ihre Biografie zu denken und ihre Biografie spiegelt die Realität der von Migrationsbewegungen geprägten Gegenwart. Frankreich und Kuba, Venezuela und Yoruba, London, Paris und die ganze Welt verschmelzen zu einem spirituellem Ganzen. Entschuldigen muss man sich dafür ganz sicher nicht.

Ibeyi: „Spell 31“ (XL Recordings/Beggars)

„Es ist nicht einfach für andere, unsere Welt zu betreten, ohne von uns verschlungen zu werden“, ergänzt die Schwester, „es muss jemand sein, der flexibel genug ist, sich darauf einzulassen, aber gleichzeitig stark genug, um bei sich bleiben zu können.“

Diese eigene Welt, die sie mit ihrer von der Mystik der Yoruba-Kultur geprägten Philosophie schaffen, ist nirgendwo eindrucksvoller aufgeführt als auf dem zentralen Stück „Sister 2 Sister“, das, wie zum Beweis,

ganz ohne Kollaborationsgast auskommt: eine Hymne, die Schwesternschaft zelebriert und so profane Aktivitäten wie das Mitsingen zu Vorbild Shakira ebenso aufzählt wie die Reinigung ihrer Seelen im Fluss. „Es war uns immer wichtig, etwas Hymnisches in unseren Songs zu haben. Wenn wir Musik schreiben, stellen wir uns schon im Hinterkopf vor, wie das Publikum mit uns mitsingt“, erzählt Lisa-Kaindé und lacht. „Kunst ist eine der letzten Verbindungen zwischen uns allen.“ Ihre Augen

Karnevalstanz mit 145 bpm

África Negra aus São Tomé e Príncipe spielen „Puxa“-Sound. Eine Anthologie widmet sich der Band

Von Ole Schulz

ndependência, Unabhängigkeit! Im portugiesischsprachigen Afrika wurde sie erst spät erkämpft, im Anschluss an die Nelkenrevolution in Portugal von 1974. Dafür war die Freude umso größer, die Feiern waren umso ausgelassener – auch im kleinen Inselstaat São Tomé e Príncipe im Golf von Guinea vor der Küste Gabuns. Die Band África Negra (Schwarzes Afrika) durfte ihren Namen nun offiziell verwenden; vorher hatte die Kolonialverwaltung das noch untersagt, weshalb sie zeitweilig unter dem Namen Girasol (Sonnenblume) firmieren mussten.

Der Sound von África Negra klingt mit seinen zauberhaften phaserverfremdeten und am kongolesischen Soukous angelehnten Gitarrenklängen im Rückblick jedenfalls nach Zeitenwende: Euphorisch und treibend, positiv und der Zukunft zugewandt. 1974, ein Jahr vor der Unabhängigkeit der Zwillinginsel gegründet, machte sich die Band bei den Fundões, den Straßenfesten auf São Tomé, einen Namen und wurde bald zum bekanntesten Ensemble der Insel.

Die Band um den Lead-Gitarristen Imídio Vaz, seinen Partner Leonildo Barros an der Rhythmusgitarre und den aus Príncipe stammenden Sänger João Seria (wegen seines militärischen Béréts als Markenzeichen oft auch „General“ genannt) spielte einen Mix, der alles aufgriff, was die Inseln an Einflüssen erreichte. Diese waren schon deshalb recht vielfältig, weil hier auf den Kakaopflanzungen, die den Eilanden den Kolonialtitel „Schokoladeninseln“ einbrachten, unter anderem Kapverdianer, Angolaner und Mosambikaner arbeiteten.

In der Musik África Negras verbindet sich hausgemachter Rumba mit Soukous aus Zentralafrika, ghanaischem Highlife, brasilianischem Afoxé und kapverdischer Coladeira zu einem eigentümlichen energetischen Stil. Puxa wird diese panafrikanische Fusion genannt. Das Schweizer Label Bongo Joe hat dankenswerterweise einige Perlen der Musik beider Inseln veröffentlicht. Nach der Kompilation „Léve, Léve – São Tomé & Príncipe sounds 70’s–80’s“ und „Maguidala“ des Sängers Pedro Lima, beide von 2020, folgt nun

der erste Teil einer África-Negra-Anthologie aus jener so kurzen wie unbeschwernten Postunabhängigkeitsära. In den ersten Jahren der neuen Ära regierte zunächst die marxistische Einheitspartei MLSTP (Movement for the Liberation of São Tomé and Príncipe) – eine Zeit voller Motorradtaxi, Marshall-Ver-

África Negras Musik kann man als panafrikanischen Mix bezeichnen

stärken und Militärschirmmützen.

Eröffnet wird das Album mit dem Wah-Wah-lastigen „Vence Vitoria“ von ihrem ersten Album, das África Negra erst 1981 aufgenommen haben. Einige ihrer auf Creole und Portugiesisch gesungenen, oft sozialkritischen Songs sind frenetisch, vor allem „12 De Julho“, ein Karnevalstanz mit 145 bpm, der den jährlichen Unabhängigkeitstag feiert. Doch es geht auch zurückhaltender – etwa mit „Quá Na Bua Nega Fa“,

das Puxa mit haitianischen Kompa und französisch-westindischem Cadence verschmelzt. In „Saozinha“ wiederum trifft kubanische Rhythmik auf rasanten Soukous, während „Pedlelo“ von einer eigentümlichen, aber unwiderstehlichen Gitarrenmelodie getragen wird. África Negra spielten regelmäßig im Ausland auf – in Kamerun über Angola bis Lissabon. 1989 zog ein Teil der Musiker auf die Kapverdischen Inseln, doch ist die Band bis heute aktiv. Im Sommer soll es auf Tour nach Europa gehen.

Bis zu elf Musiker umfasste África Negra zeitweise, darunter eine vierköpfige Bläsersektion. Sie passten nicht alle zusammen in das kleine Studio des Senders Rádio Nacional de São Tomé, wo die Band normalerweise ihre Aufnahmen machte. Also setzten sie sich einfach vor die Tür. Man kann sich beim Hören gut vorstellen, wie die Musiker von África Negra dort in lauen tropischen Nächten unter dem Sternenhimmel mit Blick aufs Meer ihren betörenden Puxa einspielten.

África Negra: „Antologia Vol. 1“ (Bongo Joe, 2022)

SHMF
2.7.-28.8.
2022
Schleswig-Holstein
Musik Festival

Quadro Nuevo
7.8. Oldenburg in Holstein
8.8. Norderstedt
www.shmf.de

SHMF
2.7.-28.8.
2022
Schleswig-Holstein
Musik Festival

Alexander Scheer, Andreas Dresen und Band spielen
Gundermann
23.7. Flensburg
24.7. Hamburg, Open Air
www.shmf.de

ZELTIVAL
SOMMERFESTIVAL DES TOLLHAUS KARLSRUHE
23 | 06 - 07 | 08 | 2022

23.06. SANDIE WOLLASCH + SPARK
25.+26.06. HUBERT VON GOISERN
29.06. THE UKULELE ORCHESTRA OF GB
30.06. SELIG
01.07. ALI NEUMANN
05.07. THE ROBERT CRAY BAND
06.07. DAVE HOLLAND - ZAKIR HUSSEIN - CHRIS POTTER
08.07. THEES UHLMANN
* 09.07. FORRO DE KA
* 12.07. ROOSEVELT COLLIER
13.07. GUSTAVO SANTAOLALLA
* 14.07. FOOTPRINT PROJECT
15.07. LES YEUX D'LA TÊTE
17.07. MARINA & THE KATS
20.07. LADY BLACKBIRD
21.07. SAGA
28.07. PIPPO POLLINA
30.07. JEREMY LOOPS
31.07. DICHT & ERGREIFEND
01.08. HERMETO PASCOAL
02.08. DJIB FX
03.08. SHANTEL & BUCOVINA CO
05.08. JEREMIAS
06.08. DJANGO 3000

www.zeltival.de
... und einige mehr ...

Let's talk about sex

Moonchild Sanelly ist Teil der hippen elektronischen Musikszene Südafrikas. Ihr zweites Album „Phases“ versteht sie als feministisches, sexpositives Manifest

Von Jens Uthoff

Moonchild Sanelly singt, rappt und spricht gerne über Sex; nicht umsonst tragen die Songs der südafrikanischen Musikerin Titel wie „Strip Club“, „Bad Bitch Budget“ oder „F-Boyz“ (für „Fuckboys“).

Auch während des Interviews, zu dem sie Mitte April aus Johannesburg im Videochat zugeschaltet ist, dauert es nur wenige Minuten, bis sie von der weiblichen Sexualität redet: „Viele Frauen denken immer noch, Sex ist wie eine Pflicht, die sie zu erledigen haben, an der sie aber nicht beteiligt sind. Manche erwachsene Frauen wissen nicht mal, was ein Orgasmus ist, sie denken, der Sex ist zu Ende, wenn der Mann gekommen ist. Frauen sollten aber über ihren Körper Bescheid wissen und selbst über ihn bestimmen.“

Weibliche Selbstermächtigung gehört für Moonchild Sanelly zum Programm, sie hat sich selbst auch schon mal als „Präsidentin des weiblichen Orgasmus“ bezeichnet. In Südafrika zählt sie zu den berühmtesten Künstlerinnen, auf Facebook hat sie 1,7 Millionen Follower:innen. Wenn eine wie sie offen über Sexualität und auch über sexualisierte Gewalt

spricht – die sie selbst erlebt hat –, hat das Gewicht.

Die 34-Jährige ist Teil der elektronischen Musikszene Südafrikas. In Städten wie Johannesburg und Durban sind in jüngeren Jahren originäre House-Substile wie Amapiano, Kwaito und Gqom entstanden, die in der internationalen Pop-Welt adaptiert wurden. „Man hört der Musik an, dass sie aus Südafrika kommt“, meint Moonchild Sanelly, „es ist wohl irgendein ganz besonderes

„Es war, als hätte Dr. Dre im Neben-zimmer gewohnt“

Moonchild Sanelly

Gewürz in der Musik, das es nur bei uns gibt. In Ländern wie Nigeria versucht man inzwischen schon einen eigenen Amapiano-Stil zu etablieren. Aber man hört den Unterschied.“ Moonchild Sanelly gestikuliert beim Erzählen mit den Händen, ihre blauen, voluminösen Haare schwenken hin und her. Sie trägt eine bunt gescheckte Jacke, hat dick Lipgloss aufgetragen.

Anfang Juni erscheint nun „Phases“, ihr erstes Album seit sieben Jahren. Darauf zeigt sich Moonchild Sanelly offen für Genres wie HipHop, Grime, Dub, Dancehall und

R&B – für manche Hörer:innen dürfte das ihre Musik zugänglicher machen. Der bereits veröffentlichte Song „Demon“, den sie zusammen mit dem englischen Duo Sad Night Dynamite komponiert hat, verbindet etwa sehr gekonnt den sphärischen Grime der Briten mit dem rhythmischen Stil Moonchild Sanellys. Den Song „Cute“ nahm sie gemeinsam mit der jamaikanisch-britischen Rapperin Trillary Banks auf. Dem Track ist anzuhören, dass auch die jüngeren Grime-Generation um Künstlerinnen wie Little Simz und Flohio ihre Spuren im Werk der Südafrikanerin hinterlassen hat.

Geboren wird Moonchild Sanelly 1987 als Sanelisiwe Twisha in Port Elizabeth. Ihre Mutter singt in einer Jazzband, ihr Bruder ist HipHop-Produzent. „Es war so, als hätte Dr. Dre im Nachbarzimmer gewohnt, ich habe den ganzen Tag Beats gehört. Über meine Mutter lernte ich Künstler wie Hugh Masekela kennen.“

Auch Gospels werden in ihrer Familie gesungen: ihre Großmutter, die sie mit aufzieht, geht jeden Sonntag in die Kirche und zelebriert die Gesänge. Sie selbst lernt im Teenageralter Ballroom und Latin Dance, tanzt zu Spice-Girls-Songs und singt sie nach. Moonchild Sanellys Vorbilder aber kommen vor allem aus den USA und Kanada: Sie hört Mary J. Blige, Destiny's Child und Avril Lavigne.

Mit 18 geht sie nach Durban, um Modedesign zu studieren. Dort kommt sie mit der HipHop- und der Lyrikszene in Berührung. Doch erst als sie in den zehner Jahren nach Johannesburg zieht, beginnt sie selbst Musik zu machen. Ihr Debütalbum „Rabulapha!“ erscheint 2015, darauf zu hören: Knalliger Kwaito-Sound, also eine Mischung aus House, Reggae und HipHop, zudem sind Synthie-Pop-Klänge zu vernehmen. International bekannt wird Moonchild Sanelly, als sie 2019 einen Song mit Beyoncé aufnimmt und im Jahr darauf mit den Gorillaz. 2020 erscheint eine EP von ihr auf dem britischen Label Transgressive Records, das für seinen Spürsinn bekannt ist.

Moonchild Sanelly sagt, man höre ihrem neuen Album alle verschiedenen Facetten ihrer Person, alle Phasen – „Phases“ – ihrer Entwicklung an. Was oft wie ein Gemeinplatz klingt, stimmt in diesem Fall. Der Schwerpunkt liegt sich auf den Kwaito- und Gqom-Klängen ihrer Heimat, aber es gibt auch HipHop-/R&B-Balladen auf diesem Album („Bird So Bad“), Songs zwischen Grime, R&B und Elektronik („Over You“)

oder gar jazzige Momente. Auch inhaltlich ist „Phases“ breit aufgestellt. Angekündigt wurde es vor allem als ein Album, das von einer toxischen Beziehung handelt, doch es gibt auch andere Themen: In „Covivi“ sehnt Moonchild Sanelly das Ende der Pandemie herbei, „Cute“ handelt davon, als Frau keinen Erwartungen entsprechen zu wollen. „Strip Club“ erzählt dagegen von persönlichen Erfahrungen als Clubbetreiberin: Moonchild Sanelly hat in Johannesburg verschiedene Bars mit Pole-Dance betrieben.

Das Singen und Rappen über Sex hat dabei einen sexpositiven Hintergrund, Moonchild Sanelly nutzt ihre Stimme dabei auch, um über körperliche Grenzen zu sprechen. Sie selbst hat sexualisierte Gewalt von Familienmitgliedern erlebt, ist einmal vergewaltigt worden, wie sie 2019 erklärte. „Ich denke, mein Körper ist politisch. Ich bestimme über ihn, niemand darf ihn angrabbeln, ohne dass ich es erlaube.“ Das gehöre als Allererstes zur Selbstermächtigung. Und nicht nur ihre Message ist progressiv – auch die Sounds klingen wie Boten eines besseren Morgens.

Moonchild Sanelly: „Phases“ (Transgressive/PIAS) | Tour mit den Gorillaz: 22. 6. Köln, 24. 6. Berlin

rezensionen

Gewürdigter Coco



Various Artists: „Brasil Novo“ (Musica Macondo)

Der Sertão, das trockene und arme Hinterland im Nordosten Brasiliens, ist ein Landstrich voller Mythen. Auch die Volksmusik Brasiliens wurde von der Region entscheidend beeinflusst. Von hier stammen Rhythmen wie Baião und Forró – und der weniger bekannte Coco, auch Samba de Coco genannt. Typisch für den Coco ist das rhythmische „Aufstampfen“ mit Holzsandalen, was den von Pifano-Flöten, Pandeiros und tiefen Trommeln getragene Call-and-Response-Songs eine besondere perkussive Note verleiht. Der im 19. Jahrhundert entstandene Tanz-/Musikstil Coco war lange gesellschaftlich verpönt, seine Interpret:innen lebten oft in Armut. DJ Tahira, Kenner der afroindigen geprägten Musik Brasiliens, hat sich nun zusammen mit seinem Londoner Kollegen Tim Garcia der Aufgabe angenommen, den Coco zu würdigen: mit der Compilation „Brasil Novo“ und acht mit Bedacht ausgesuchten und sparsam instrumentierten Titeln. (ole)

Gechillter House



Teno Afrika: „Where you are“ (Awesome Tapes From Africa)

Amapiano nennt sich ein populäres House-Subgenre, das in Südafrika in den vergangenen Jahren aufgepoppt ist. Bei dem Stil kommen House, Jazz, Synthie-Pop und Kwaito zusammen, Künstler:innen wie MFR Souls und Sha Sha zählen zu den größeren Amapiano-Acts. Der junge Produzent Lutendo Raduvha alias Teno Afrika hat sich ganz diesem Sound verschrieben, auf seinem zweiten Album sind hüpfende Keyboard-Töne, housige Klangteppiche und Dub-Beats zu vernehmen, dazu teilweise der Gesang der Gastsängerinnen Leyla and KayCee. Doch der in Pretoria aufgewachsene Produzent entwickelt das Genre auch weiter. Er spielt sogenannten Tech-Amapiano, bei dem es basslastiger zugeht; auch ein paar Magenruhr-Beats sind dabei. „Where you are“ klingt tanzbar, abwechslungsreich, gelegentlich hypnotisch. Ein gelungenes Album. (jut)



Sanelisiwe Twisha alias Moonchild Sanelly Foto: Transgressive

Festivals 2022 – eine Auswahl

CTM Festival Berlin, 24. bis 29. Mai, mit Space Afrika, Moor Mother, KOKOKOI!, Senyawa u. v. m. Info: www.ctm-festival.de

Africa Festival Würzburg, 26. bis 29. Mai, u. a. mit Awa Ly, Guinée Music All Stars, Ami Warning, Angélique Kidjo, www.africanfestival.org

Zeltival, Karlsruhe, 23. Juni bis zum 7. August, u. a. mit Hindi Zahra, Forró de KA, Footprint Project, The Ukulele Orchestra Of Great Britain, www.tollhaus.de

Stimmen Festival Lörrach, 30. Juni bis 31. Juli, u. a. mit Gaye Su Akyol, La Yegros, Lie Ning, Elida Almeida, www.stimmen.com

Rudolstadt Festival, 7. bis 10. Juli, u. a. mit Boban Marković Orkestar & Marko Marković Brass Band, La Fanfarria del Capitán, ÁTNA, Mariana Sadovska, rudolstadt-festival.de

Wassermusik, Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 16. Juli bis 7. August, Konzerte, Filme und Literatur zum Thema Mississippi, www.hkw.de

Afrika Tage Wien, 22. Juli bis 8. August, mit Clinton Fearon, Nneka, Sister Nancy ft. Legal Shot, Sona Jobarteh, u. v. a., wien.afrika-tage.de

Pop-Kultur-Festival Berlin, 24. bis 26. August, u. a. mit Arooj Aftab, alyona alyona, Graf Fidi, pop-kultur.berlin

Werft sommer
15.–17.7.

Zoe Wees

Wendy McNeill

Gentleman

Jazzrausch Bigband

Anna Wydra

Bukahara

Moop Mama

Kulturwerft Gollan, Lübeck • Open Air

Karten 0431-23 70 70 • Eine Veranstaltung des Schleswig-Holstein Musik Festival

www.werftsommer.de

Sparkassen-Finanzgruppe

PROVINZIAL

„Deka“

Hanse Werk

NDR